

Am 19. April 2012 wurde bekanntgegeben, dass in Wien der Karl-Lueger-Ring in Universitätsring umbenannt werden wird. Was natürlich sofort die Kritik derer hervorrief, die in Karl Lueger nicht einen durchaus tüchtigen Bürgermeister, sondern vor allem einen Ideologen sahen, den man eigentlich respektieren und möglichst auch ehren sollte. Es bleiben in Wien mit rund einem Dutzend noch genug Ehrenstellen für Lueger, die katholische Kirche hat sogar eine eigene Lueger-Kirche. Der Karl-Lueger-Ring erhielt übrigens diesen Namen 1934, also in der Zeit der kleinfaschistischen Diktatur.

Wer war Karl Lueger? Dazu von Leo Pammer (1951-2011), einem oberösterreichischen Lehrer, Literaten und zeitgeschichtlichen Historiker, aus der Serie "Hitlers Vorbilder" ein Text über Lueger, original veröffentlicht 2003 im ANTI-FA-INFO Nr. 110 und 111.

Leo Pammer

Hitlers Vorbilder - Dr. Karl Lueger



"Lasst uns den Helden preisen, der uns im Kampfe führt.
Ihm freudig Ehr erweisen und Dank, der ihm gebührt.
Lasst uns die Hände heben für ihn auch zum Gebet,
Gott möge Sieg uns geben, wo nur sein Banner weht.
Für Freiheit, Recht und Wahrheit kämpfst du mit starker Hand,
Des Christenbanners Klarheit trägst du durchs ganze Land,
Dein mächt'ges Wort die Herzen erfüllt mit Kampfeslust,
Warm schlägt für Volkes Schmerzen das Herz dir in der Brust.
Dich fürchten nur die Hasser des Kreuzes und des Lichts,
Die Zagen und die Prasser, du selbst, du fürchtest nichts.
Das Volk, dem du dich weihstest, dein Volk, es liebt auch dich,
und was du ihm erstreitest, dankt es dir ewiglich.
Hoch Lueger! Lasst uns singen, aus dem Herzen soll es klingen,
Stimmt froh sein Loblied an, Ehre sei dem braven Mann!"
(Christlich - soziales Kampflied)

Diese überschwängliche Lobeshymne auf den damaligen Wiener Bürgermeister, die von seinen Fans enthusiastisch gesungen wurde, vermittelt uns heute nur einen schwachen Abglanz der ungeheuren Popularität und Beliebtheit, die der "schöne Karl" in den Jahren nach 1900 in Wien genoss. Lueger ist der erste charismatische Volksführer in Zentraleuropa. Wie kein anderer verstand er die Psyche des klein-bürgerlichen Wieners. "Dem kleinen Manne muss geholfen werden", das war seine frohe Botschaft, die er dem Volk von Wien verkündete, das ihm sein bedingungsloses Vertrauen schenkte.

Lueger ist ein Demagoge von hohen Graden.

Hier wird eine sehr heikle Situation der bürgerlichen Demokratie sichtbar, nämlich der enge Zusammenhang zwischen Demokratie und Demagogie. Anders gesagt: ohne Führung des Volkes, ohne "leadership" geht es auch in der Demokratie nicht, auch wenn man diese als ingeniose psychologische Führung der Massen mit den besten humanen Absichten und Zielen versteht. Karl Lueger ist - wie noch der junge Hitler - ein liberaler Katholik. Luegers Katholizismus hatte aber einen spezifisch politischen Impetus: Weit entfernt von einer christlichen Spiritualität, die er als "Mann der Tat" gering schätzte, sah er die starken, unerfüllten, unbefriedigten Potenzen im christlichen Glauben der Wiener Kleinbürger, sprach sie an und instrumentalisierte sie für seine Zwecke. Seit Lueger hieß "Christ sein" in Wien Nichtjude sein. Luegers politische Karriere baute sowohl auf dem Rassenantisemitismus Schönereers als auch auf dem uralten katholischen Hass auf das "Gottesmördervolk" auf. Luegers Populismus zeichnete sich dadurch aus, dass er ein genialer Vereinfacher war und ohne die bescheidene Denkfähigkeit der breiten Masse zu strapazieren, deren Feindbilder auf einen einzigen gemeinsamen Übeltäter konzentrierte, nämlich das Judentum. Sein einprägsames Resümee lautete: "Wir wehren uns dagegen, dass an die Stelle des alten christlichen Reiches Österreich ein neues Palästina tritt!!"

1. Werdegang

Karl Lueger stammte aus bescheidenen Verhältnissen. Er wurde am 24. Oktober 1844 in den Räumen des k. u. k. Polytechnischen Institutes in Wien geboren, wo sein Vater Leopold Lueger Hausmeister war. Der junge Karl sprach in den ersten vier Jahren seines Lebens kein Wort und scherzte später, als er schon ein erfolgreicher Politiker und Redner war, dass er diese ersten vier sprachlosen Jahre gut aufgeholt habe. Der Sohn erwähnte stets öffentlich mit großem Stolz den Vater, der, vom Land nach Wien kommend, schließlich zum Verwalter der Technischen Hochschule befördert wurde, ohne zuvor eine Ausbildung genossen zu haben. Aber es steht zu vermuten, dass die wirklich treibende Kraft im Haushalt Karls Mutter war. Weder die beiden Töchter noch der Sohn heirate-

ten je - ein Zeichen stärkster mütterlicher Herrschaft. Angeblich forderte Frau Lueger auf ihrem Totenbett von ihrem 44jährigen Sohn das Gelübde, dass er unverheiratet bleibe, um für seine Schwestern zu sorgen. Diese beiden Schwestern hatte sie auch fest an sich gezogen zum Betreiben der Tabaktrafik, mit welcher sie nach ihres Gatten Tod den bescheidenen Lebensunterhalt verdiente. Es gibt keine Nachrichten darüber, dass der Aufstieg des Sohnes den einfachen Lebensstil der Familie verändert hätte, aber auch nicht die extrem starke Bindung des Sohnes an die willensstarke Mutter.

Unwillkürlich fällt einem die starke Bindung zwischen Klara Hitler und Sohn Adolf ein - hier wie dort eine aufopfernde, zähe Kleinbürgerin, die die Zukunft ihrer einzigen Söhne formten!

Von früh an ermutigte Frau Lueger ihren Karl, auf dem Weg der Bildung einen höheren sozialen Status zu erreichen. Es gelang ihr, den kleinen Karl am Theresianum, dem exklusivsten Gymnasium Wiens, unterzubringen. Man darf sich aber nicht vorstellen, dass Karl am Theresianum mit den Söhnen der Großen und Vornehmsten auf gleichem Fuß gestanden wäre. Er war nicht "Zögling", sondern nur "Externist". Er muss diese Unterscheidung von den regulären Schülern verspürt haben, es gibt aber keine Anzeichen, dass er neidisch auf den Adel wurde. Er erwarb sich den Habitus eines wohlgezogenen Bedienten, der zwar die feine Lebensart intus hat, aber sehr wohl die klassenmäßige Kluft kennt, die ihn von seinem Herrn trennt. Stets war sein Kennzeichen eine gewisse Anmut, ein ästhetischer Zug, der ihm den Beinamen "der schöne Karl" eintrug. Diese Haltung kam ihm später sehr zustatten, als er daranging, ein politisches Bündnis zwischen den Massen und dem Adel gegen die liberale Mittelklasse zu schmieden.

Auf der Universität widmete sich Lueger dem Studium des Rechts. Am 14.1.1870 legte er sein Examen in Jura und politischer Wissenschaft ab. Erstaunlicherweise verwarf der junge Dr. Lueger den Deutschnationalismus mit der Ausrichtung nach Preußen vollständig. Dies war die einzige Idee, der er in seiner ganzen Laufbahn treu bleiben sollte: die Ablehnung der kleindeutschen Lösung, der Einigung Deutschlands ohne Österreich. Lueger begann sein aktives Leben in der Öffentlichkeit als sozial gesinnter Anwalt, dem seine armen Klienten mindestens ebensoviel Honorar schuldig blieben, wie ihm andere bezahlten.

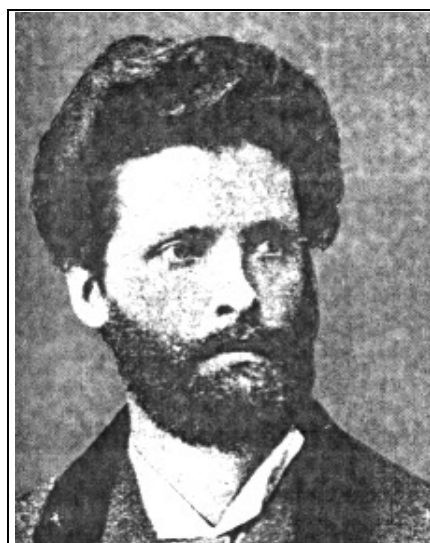
1875 zog Lueger als Vertreter seines Wohnbezirkes, des III., als Mitglied des Liberalen Bürgerklubs in den Wiener Gemeinderat ein. Schon nach einem Jahr schwenkte Lueger nach links und verbündete sich mit dem jüdischen Demokraten Ignaz Mandl, einem Volkstribun, der gegen die Monopole und die Korruption der liberalen Oligarchie loszog. Immer weiter entfernte sich Lueger von seinen liberalen Ziehvätern, je mehr Erfolge er für die Kleinbürger erzielen konnte. Es ist aber sicher auch richtig, dass ihn das namenlose Elend des kleinen Mannes zutiefst erschütterte und er mit seinen Parteifreunden deshalb brach, weil diese Armut die Laissez-faire-Liberalen nicht im geringsten kümmerte. Luegers Klientel waren nicht die Proletarier, sondern die Kleinladenbesitzer, die Schneider, Schuster, Gemüsehändler, die unteren Handwerkerschichten.

Die Finanzcliquen und das internationale Kapital vergifteten und korrumpierten das öffentliche Leben, meinte Lueger, nachdem er in zwei Verleumdungsprozessen freigesprochen werden musste. Von 1882 bis 1887 bezeichnete sich Lueger als Demokraten und saß auf der linken Seite im Reichsrat. Es war ganz unvermeidlich, dass er den Marsch auf immer radikalere Positionen fortsetzte: Von der Empörung über die Korruption über den Kampf gegen den Kapitalismus weiter zum Antisemitismus.

1883 verband sich Lueger mit Schönerer im Kampf gegen die Rothschilds, die ihre einträgliche Konzession für die Nordbahn zu erneuern trachteten. In den unteren Handwerkerschichten, wo Lueger seinen Agitationsfeldzug führte, waren die anti-semitischen Ressentiments rasant am Wachsen. Als starker Opportunist zögerte Lueger lange Zeit, bevor er eine offen antisemitische Position bezog. Während der ganzen Achtzigerjahre widerspiegeln Luegers öffentliche Äußerungen seinen trüben Übergang von einer demokratischen zu einer profaschistischen Poli-



der junge Lueger - sein Spitzname "der schöne Karl" könnte schon aus dieser Zeit stammen



Lueger als junger Gemeinderat

tik. Als Schönerer im Mai 1887 ein Gesetz zur Beschränkung der jüdischen Einwanderung einbrachte, brach Lueger mit den Demokraten und unterstützte Schönerer. Lueger gab damit den Versuch auf, die beiden stärksten politischen Strömungen, Demokratie und Antisemitismus, zusammenzuhalten und entschied sich für den Antisemitismus. Was die beiden Kontrahenten aber grundsätzlich trennte, und was man auch auf die Dauer nicht unter den Teppich kehren konnte, war Luegers ungebrochene Treue zum Haus Habsburg und seine unerschütterliche Immunität gegen den Deutschnationalismus preußischer Provenienz.

In dieser Zeit eröffneten sich für Lueger Möglichkeiten für eine Massenpolitik, wo er die auseinanderstrebenden Elemente seiner Weltanschauung - Demokratie, Sozialreformen, Antisemitismus, Kaisertreue und gemäßigter Nationalismus - unter einen Hut bringen konnte, nämlich in der katholischen Kirche. Umgekehrt bot Lueger der katholischen Kirche seine Führerschaft an, um aus ihren politisch zersplitterten Anhängern eine schlagkräftige Massenpartei zu formen. Mitstreiter dieser neuen Bewegung waren unter anderen der Graf Leo von Thun, Führer der katholischen Konservativen, Freiherr Karl von Vogelsang, neofeudalistischer Theoretiker, Fürst Aloys von Liechtenstein, Vorkämpfer der Sozialgesetzgebung, dazu eine eifrige Gruppe von jungen Priestern und Theologen und - nicht zuletzt- Luegers alte Kerntruppe, die antisemitische Handwerkerbewegung.

1889 war es soweit: Nachdem sich Lueger auch mit Schönerer zerstritten hatte, gründete er eine neue Partei: die Christlich-Sociale.

Der politische Chemiker, der die Elemente katholischer sozialer Unzufriedenheit zu einer politischen Organisation ersten Ranges verschmolz, war Karl Lueger. Obwohl persönlich eigentlich nicht religiös, wusste Lueger die neue katholische Soziallehre als Katalysator seines politischen Experiments zu benutzen. Nachdem Schönerer in Haft genommen worden war, gelang es Lueger die Hauptmasse von dessen Wiener Gefolge in die christlich-sociale Gemeinde zu führen.

Luegers Anhängerschaft wuchs von Wahl zu Wahl, bis er 1895 erstmals die für eine Bürgermeisterwahl nötige Mehrheit im Stadtrat erzielte.

Dieser Sieg an den Wahlen leitete eine zweijährige Periode des Stillstands ein. Obwohl Lueger ordnungsgemäß von der erforderlichen Mehrheit des Stadtrates zum Bürgermeister gewählt worden war, verweigerte der Kaiser die Ernennung. Er löste den Gemeinderat auf und regierte während der nächsten zwei Jahre selbst die Stadt. Von drei Seiten wurde auf den Kaiser Druck gegen Lueger ausgeübt: von den Liberalen, von den Konservativen und vom höheren Klerus. Allerdings war ihm das gar nicht so unangenehm, denn der Alte in der Hofburg mochte den radikalen Hausmeistersohn nicht, soviel Popularität war ihm unheimlich und der Antisemitismus hatte den Geruch des Pöbels und der Gosse für die Hocharistokratie.

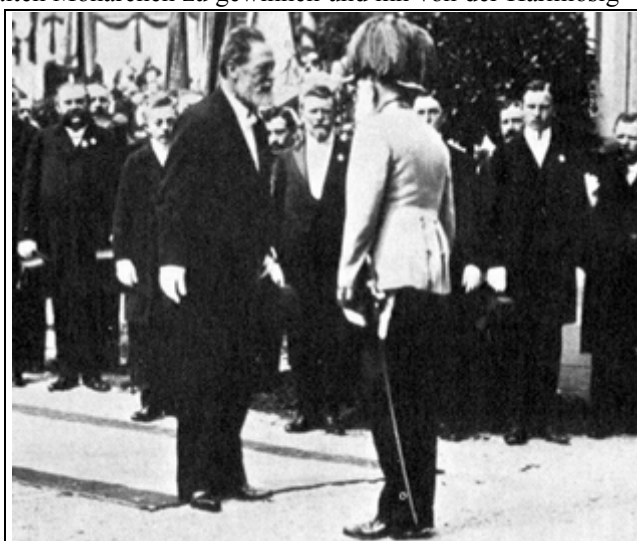
Das kaiserliche Veto ließ sich im Zeitalter der Massenpolitik nicht aufrechterhalten. Am Karfreitag 1897 kapitulierte der Kaiser, und der "schöne Karl" zog im Triumph ins Rathaus ein.

2. Auf dem Höhepunkt der Macht: "Der Herrgott von Wien"

Den entscheidenden Wendepunkt auf dem Weg zur Macht bildete anscheinend jene denkwürdige Audienz vom 27. April 1896, bei der sich der Kaiser und der Volkstribun zum ersten Mal gegenüberstanden, und in deren Verlauf es Lueger anscheinend gelang, das Vertrauen des alten Monarchen zu gewinnen und ihn von der Harmlosigkeit seines Antisemitismus zu überzeugen. Denn dies war der größte Stein des Anstoßes für den Kaiser, der als echter Konservativer und supranationaler Potentat dafür absolut kein Verständnis hatte. In einem Brief an seine Gattin, Kaiserin Elisabeth, aus dem Jahr 1895 nennt er den Antisemitismus "eine Krankheit, die bis in die höchsten Kreise ungemein verbreitet ist".

Dem gewiegten Taktiker und Wendehals Lueger dürfte es gelungen sein, des Kaisers Bedenken zu entkräften, indem er ihm klar machte, dass der Antisemitismus nur ein Mittel zur Gewinnung der Massen für seine Christlichsozialen darstellte. Tatsache ist, dass mit dieser Audienz das kaiserliche Eis gebrochen war, und Lueger nach einer einjährigen Anstandsfrist vom Kaiser im April 1897 als Bürgermeister von Wien bestätigt wurde.

Lueger war praktisch der erste moderne Politiker Österreichs, der es verstand, sich eine Popularität zu erwerben wie keiner vor ihm oder nach ihm. Mit seiner Volkstümlichkeit konnten sich nicht einmal ein Markart oder Johann Strauß, ein Kainz oder Girardi mes-



Kaiser Franz Joseph musste begeben, Adel und Großbürgertum waren vor allem mit Luegers Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht nicht einverstanden, der Kaiser lehnte besonders den Antisemitismus Luegers ab

sen. Ja sogar das ehrfürchtige Interesse an der Person des alten Kaisers verblasste zuweilen im Taumel der Begeisterung für Lueger, vom Volksmund gern "der schöne Karl" oder "der Herrgott von Wien" genannt. Das ist auch schon einer der Hauptgründe von Luegers Popularität. Ähnlich wie heute ein Politiker "telegen" zu sein hat, forderten die Massen im Wien der Kaiserzeit das, was man damals "eine gewinnende Bühnenerscheinung" zu nennen pflegte.



Gemälde von W. Gause: Lueger bei einer Ausfahrt im Prater

Lueger verfügte über die vollkommenste Tribünenerscheinung, die es jemals gab. Wenn der hochgewachsene und stattliche Mann erhobenen Hauptes, mit federnd leichtem Schritt ein Versammlungslokal betrat und freundlich lächelnd und jovial nach allen Seiten winkend durch die Menge dem Podium zustrebte, hatte er schon halb gewonnen. Luegers Antlitz, ehemals von einem braunen, später von einem weißgrauen Kopf- und Barthaar umrahmt, entsprach restlos dem männlichen Schönheitsideal seiner Zeit. Zwar konnte man in Luegers leicht schielenden Augen manchmal ein bösesartiges Aufblitzen feststellen und das geschäftsmäßig freundliche Lächeln empfanden seine Gegner als erstarrte Grimasse, aber der weiche, in der Mitte gescheitelte lockige Vollbart vermittelte den meisten Menschen seiner Zeit zusammen mit den geschwungenen Lippen und dem makellosen Gebiss das Idealbild eines gütigen Patriarchen.

Luegers Leistungen für Wien auf kommunalem Gebiet sind in der Tat höchst beachtenswert: Lueger baute ein städtisches Gaswerk und ersetzte damit jenes private englische Unternehmen, das Wien jede Nacht in einen sepia-braunen Schimmer tauchte und nur genug Licht erzeugte, die Dunkelheit zu sehen, wie die Wiener scherzhaft sagten. Es ist ihm ebenfalls zu danken, dass er eine Grünzone um die Stadt anlegte und das Land vor Spekulanten schützte. Lueger baute auch eine Wasserleitung von der Rax hinunter in die Stadt, er vergrößerte und elektrifizierte das Straßenbahnnetz und beauftragte Otto Wagner mit dem Bau der Stadtbahn. Während seiner Amtszeit wurde der Zentralfriedhof vergrößert und verschönert, wobei gleichzeitig billige Beerdigungen ermöglicht wurden. 1907 bis 1910 ließ er ebendort die monumentale Gedächtniskirche erbauen, in deren Krypta sein Leichnam die letzte Ruhe fand. Er baute Schulen und Altersheime, vergrößerte Krankenhäuser; er begann den sozialen Wohnbau, richtete Arbeitsämter ein und schuf Parks und Grünflächen. An der alten Donau wurde ein Strandbad errichtet, entlang der Straßenlampen wurden Blumentöpfe aufgestellt. Es gab karitative Einrichtungen für die Armen und Schulmahlzeiten für bedürftige Kinder. Luegers neuer städtischer Sozialismus versorgte den kleinen Mann von der Wiege bis zur Bahre, ohne ihm dadurch höhere Steuern aufzubürden.

Auch im Besitz der unumschränkten Macht blieb Lueger integer, anspruchslos in seinen Bedürfnissen und er bereicherte sich nicht. Dennoch glich Wien zu Luegers Regierungszeit eher einer autoritären Diktatur als einem demokratischen Gemeinwesen. Der bekannte Schriftsteller Felix Salten schreibt dazu treffend: "Lueger hat Wien als eine Art von Königtum aufgerichtet. Er nahm die Straßenbahnen, die Gaswerke, das elektrische Licht, die Leichenbestattung, die Spitäler, wie man eroberte Provinzen einnimmt, und er schuf daraus die neuen Werkzeuge seiner Macht. Die Stadt, die so viele Betriebe in ihrer Hand hält, herrscht über eine Armee von Dienern, Beamten, Lehrern, Arbeitern, Ärzten und Professoren, herrscht durch tausendfach verknüpfte Interessen über die Gesinnun-

gen, und für alle ist der Bürgermeister ein absoluter Monarch. Wer städtische Dienste nimmt, muss Lueger-treu sein, wie jeder Staatsdiener zur Kaiserstreue verpflichtet ist. Niemals ist der Bürgermeister von Wien soviel gewesen wie Lueger. Neben dem Landesherrn der Stadt."

Neben diesem unverhohlenen Bonapartismus neigte Lueger auch stark zur Eitelkeit und zum Hochmut und führte einen merkwürdigen Personenkult ein: Es gab ein eigenes Rathauszeremoniell und eine "Luegerische Hofuniform" für sein Gefolge. Er selbst trug in betonter Schlichtheit stets einen schwarzen Frack, allerdings mit Vorliebe die prächtige goldene Bürgermeisterkette dazu.

Privat blieb er, wie bereits erwähnt, ehelos, wie die Fama raunte, wegen eines Gelübdes an seine Mutter. Der Wahrheit dürfte eher entsprechen, dass Lueger als der geborene Volkstribun bewusst sein Image als "puer aeternus" (ewiger Jüngling) dazu benutzte, um die Stimmen der weiblichen Wählerschaft zu erhalten. Die "Luegerischen Amazonenkorps", wie man die christlichsozialen Frauenvereinigungen spöttisch nannte, leisteten innerhalb der Familien und durch ihren Einfluss auf die Männerwelt auch in der Öffentlichkeit ganze Arbeit. (Übrigens wieder eine Parallele zu Hitler, der aus denselben Gründen ledig blieb!)

Ebenso wie Hitler 30 Jahre später entfaltete Lueger seine volle demagogische Wirksamkeit nur als Redner.

Ein sonorer Bariton, der nur in der höchsten Erregung ab und zu in ein heiseres Kreischen umschlug, stand Lueger zur Verfügung. Die Arbeiter-Zeitung hat in einem Nachruf die Wirkungsweise der Luegerschen Rhetorik kritisch analysiert: "Mit der Gewalt seines Wortes hatte er das ganze bürgerliche Wien erobert. Kaum eine seiner unzähligen Reden besaß eine über den Augenblick hinausgehende Bedeutung. Dieser Widerspruch zwischen einem der erfolgreichsten Redner unserer Zeit und der Dürftigkeit des geistigen Inhalts seiner Reden ist nur daraus zu erklären, dass die Wirkung von Luegers Reden aus seiner Erscheinung und Persönlichkeit quoll. Lueger sprach nicht bloß die Mundart des Wieners, er war der Wiener auf der Tribüne. Lueger als Redner: das war jener faszinierende Klang der Stimme, der den demagogischen Bedürfnissen des Redners willig gehorchte und das ganze Register der Rede, vom lustigen Spaß bis zum edlen Pathos, mühelos durchlief, oft oberflächlich und unsachlich bis zum Exzess, und dennoch die Sache fest im Auge behaltend. Und diese allen Denkschwachen so bequeme und willkommene Art überstrahlte er mit dem Schick und Anmut des Wienertums."

In der politischen Agitation nahm Lueger bereits den Wahlkampftrümmel der heutigen Politiker vorweg: Unentwegt war er unterwegs und rührte die Werbetrommel. In kleinen und großen Sälen, in Kaffeehäusern und an Stammtischen, in Kanzleien und Privatwohnungen. Oft sprach er an einem Abend mehr als ein halbes Dutzend mal in völlig verrauchten und vom Bierdunst erfüllten Wirtshauslokalitäten. "Nur eine Partei, die Krakeel macht, erreicht etwas", erklärte er einmal, und ein anderes Mal: "Keine überflüssigen Programme! Man bindet sich damit nur die Hände!" Lueger war ein Gefühlspolitiker. Sein politisches Jagdrevier war vor allem das verängstigte Kleinbürgertum und der verärgerte Mittelstand. Ersteres sah sich durch die industrielle Massenproduktion in seiner Existenz bedroht, der letztere befürchtete ein Absinken ins Proletariat.

Die von Lueger verkörperte Mischung von patriotischem kaisertreuen Österreichertum, einer klerikal-katholischen christlichen Weltanschauung, dem Drang zu großen Sozialreformen und nicht zuletzt einem handfesten, rüden Antisemitismus entsprach den verschiedensten Klassen und Ständen: dem Kleingewerbetreibenden und Handwerker, dem Angestellten und kleinen Beamten, dem Volksschullehrer und Katecheten, dem Landarbeiter und Tagelöhner sowie den vielen Richtungslosen, die, vom Liberalismus enttäuscht und von der Sozialdemokratie nicht angesprochen, abwartend beiseite standen. Lueger war der erste bürgerliche Politiker, der Massen bewegte. Die von ihm entfesselte christlich-soziale Bewegung war jedoch nicht so leicht zu organisieren wie die Sozialdemokratie, deren in Fabriken und Großbetrieben zusammengeballte Kader leichter zu erfassen waren als die amorphe Masse der Luegerschen Gefolgschaft mit ihren verschiedenen Bildungsgraden und Arbeitsbedingungen. Hier spielte die Persönlichkeit des politischen Führers eine viel entscheidendere Rolle.

Der Punkt seines politischen Credo, für den Lueger am meisten kritisiert wurde - und der zweifellos überaus kritikwürdig ist - ist sein vehementer Antisemitismus. Luegers Standpunkt lautete, dass die Juden die volle Verantwortung für den Laissez-faire-Liberalismus trugen. Nur "fette Juden" könnten den mörderischen Wettkampf wirtschaftlicher Freiheit überleben. Er erklärte, dass Christen vor einem solchen Kapitalismus geschützt werden müssten und dass der Antisemitismus keine Explosion von Brutalität, sondern ein Aufschrei unterdrückter Christen um Hilfe von Kirche und Staat sei.

Doch dabei ließ er es nicht bewenden: Sein Machthunger brachte ihn dazu, die Grenzen der Menschlichkeit zu überschreiten, indem er die 50 Jahre später praktizierte Inhumanität rhetorisch vorwegnahm. In einer Rede im Reichstag im Jahr 1890 machte er einen Vorschlag zur Lösung der Judenfrage: Diese sollten auf ein großes Schiff verladen und auf hohe See geschickt werden. Dort sei das Schiff zu versenken und sicherzustellen, dass es keine Überlebenden gäbe! Dieser mörderische Vorschlag brachte ihm einen brausenden Applaus seiner Parteigenossen ein.



Lueger mit dem Wiener Weihbischof Marschall

Lueger war aber nicht immer so radikal gewesen: Ein Wiener Journalist kommentierte 1900 Luegers Wandlung zum Antisemiten folgendermaßen: "Vor einigen Jahren stellte Lueger, der damals seinen Posten noch nicht innehatte, fest: 'Nur ein Gauner oder ein Narr kann zum Antisemiten werden.' Er selbst gehört der ersten Kategorie an. Er stellte seine bemerkenswerten Qualitäten in den Dienst einer jeden Partei, die seinen persönlichen Ehrgeiz förderte." Auch der berühmte Dichter Arthur Schnitzler erkannte, dass Lueger die Masseninstinkte skrupellos für seine Zwecke benutzte, dass er selber niemals überzeugter Antisemit war, nicht einmal auf dem Höhepunkt seiner Macht. Schnitzler verachtete Lueger wegen dieser Heuchelei abgrundtief.

Luegers einzige Liebe war ohne Zweifel die Stadt Wien. Er regierte sie wie ein König, aber auch mit viel Umsicht und Geschick. Übrigens spielte er in seiner kargen Freizeit - ähnlich wie Sigmund Freud - am liebsten mit seinen Freunden Tarock. In den dreizehn Jahren seiner Regierungszeit machte Lueger nach und nach eine Kehrtwendung, er wandte sich von der antijüdischen Demagogie ab und nahm die würdige Haltung des Bürgermeisters einer Weltstadt an. Er küsste zwar noch immer kleine Kinder, hatte bis 1904 ca. 1400 goldenen Hochzeitsfeiern beigewohnt, konnte seine besten Gegner in seinem Wiener Dialekt niederreden, aber er hatte den hässlichen Antisemitismus aufgegeben. Er brauchte ihn nicht mehr, im Gegenteil, nun brauchte er die Unterstützung der jüdischen Gemeinde. "Wer Jude ist, bestimme ich", war von nun an seine Parole. Mit den Jahren wurde es immer mehr offenbar, dass, um Lueger zu zitieren, der Antisemitismus einfach "ein ausgezeichnetes Mittel ist, um in der Politik weiterzukommen, hat man aber sein Ziel erreicht, kann man sich seiner nicht mehr bedienen; er ist der Sport des Pöbels." In der Lueger-Zeit sahen sich die Juden mit keinen Übergriffen der Massen und mit nur wenigen Fällen von Körperverletzung konfrontiert. Weit davon entfernt, der Anfang vom Ende der Juden Wiens zu sein, markierte Luegers Regierungszeit vielmehr den Beginn einer, wenn auch kurzen, goldenen Ära, und zwar nicht nur in ökonomischer Hinsicht, sondern auch bezüglich des Beitrages der Juden zu Kunst und Wissenschaft wie auch auf den Gebieten der Soziologie, Psychologie, Rechtslehre, Architektur und Philosophie.

In einer Zeit, da überall in Europa der Antisemitismus zeitweilig abnahm, ging es den österreichischen Juden - zumindest aus der Mittel- und Oberschicht - so gut wie noch nie zuvor. Zwischen 1900 und 1910 stellten sie 71 Prozent aller Finanziers, 63 Prozent der Industriellen und mehr als die Hälfte der Journalisten Wiens. Andererseits waren - was die Antisemiten nur allzu gern verschwiegen - die Juden in manch anderer Hinsicht klar unterrepräsentiert: Beispielsweise gab es unter den 512 Vertretern des Abgeordnetenhauses nur zehn Juden.

Leider führte der Umstand, dass Lueger seine antisemitischen Drohungen nicht in die Tat umsetzte und daneben die Juden Wiens wirtschaftliche und kulturelle Erfolge feierten, dazu, dass die Juden falsche Schlüsse über die wahre Natur des Antisemitismus zogen, was vierzig Jahre später katastrophale Folgen haben sollte: Die Drohungen und Hasstiraden antisemitischer Demagogen konnte man getrost ignorieren, denn ihnen würden niemals Taten folgen. Was aber am schlimmsten war: Luegers Vermächtnis machte den Antisemitismus in Österreich salonfähig, zu einer völlig normalen politischen Idee, derer sich niemand zu schämen brauchte!

3. Krankheit und Tod

Lueger litt schon seit Beginn seiner Bürgermeisterzeit an chronischer Diabetes. Seit 1904 laborierte er an einem unheilbaren Blasen- und Magenleiden, zu dem sich 1907 auch noch eine Nierenerkrankung schlug. Er litt an einer so genannten "Schrumpfniere", die im Laufe der Zeit zu einer schweren Schädigung des Sehvermögens und des Kreislaufes führte. Die Augenerkrankung behandelte man damals mit Injektionen direkt ins Auge, was aber nach einigen Jahren keine Wirkung mehr zeitigte. Die Nierenkrankheit von 1907 war bereits lebensgefährlich und setzte den Bürgermeister mehrere Monate außer Gefecht, doch mit eisernem Pflichtgefühl meldete sich der Schwerkranke am 21. Dezember 1907 beim Kaiser wieder als gesund zurück.

Erwähnenswert ist aus dieser Zeit, dass Lueger im Jahr 1908 der "Guido von List - Gesellschaft" beitrug, was einem an der Theorie, dass er kein überzeugter Antisemit und Rassist gewesen sei, wiederum zweifeln lässt. Diese Gesellschaft war nämlich eine obskure Sekte, in der sich Okkultismus, Rassismus und Germanentümelei unentwerrbar vermischten. Ihr Protagonist, der halb verrückte Spinner Guido von List, hatte eine urgermanische "Wuotansreligion" kreiert, glaubte an die magische Kraft der Runen und erging sich in wüsten antisemitischen Ausfällen. Trotzdem galt er zu seiner Zeit als ernst zu nehmender Wissenschaftler.

Einige Jahre später gründete er den "HAO" = Hoher Armanen-Orden, der sich auch in Deutschland ausbreitete und eine Art Vorläuferorganisation der NSDAP wurde. So war etwa der nachmalige berüchtigte Reichsführer SS, Heinrich Himmler, ein Armane. Wäre Lueger wirklich nur ein Opportunist gewesen, hätte er keinen Grund gehabt, diesen rassistischen Fanatiker zu unterstützen. Es wird wohl so gewesen sein, dass Lueger



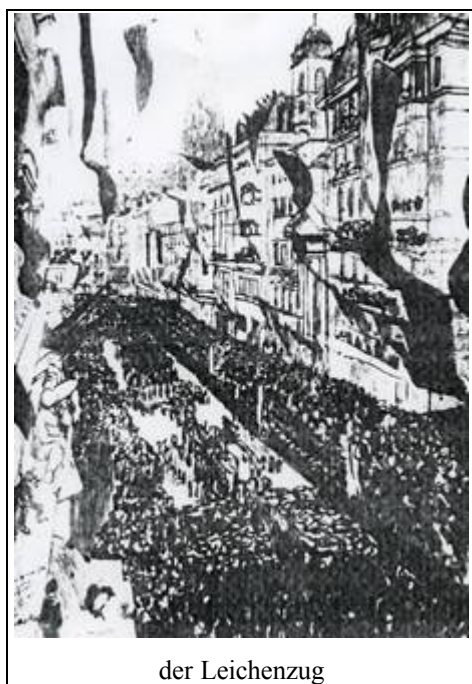
Lueger von Krankheiten angeschlagen

zwar den preußischen Nationalismus ablehnte, aber als Kind seiner Zeit den ganzen damals grassierenden Unsinn von der Ungleichheit der Rassen, der Rassenhygiene, dem Ariermuthos u. dgl. sehr ernst nahm. Außerdem war er ja durchaus deutschnational gesinnt, nur eben nicht "kleindeutsch", sondern "großdeutsch", d. h. sein Ideal war die Vereinigung aller deutschsprachigen Menschen unter Einschluss der Deutschösterreicher und unter Führung des österreichischen Herrscherhauses, gewissermaßen ein "Super-Deutschnationalismus". Diese verhängnisvolle Illusion setzte sich in den christlichsozialen Kreisen fort bis in die Zeit des Ständestaates, als Dollfuß glaubte, den Nationalsozialismus bekämpfen zu können, indem man ihn übertrumpfte. Indem er zu beweisen versuchte, dass Österreich der "deutschere" Staat sei, dass die Österreicher quasi die "besseren Deutschen" seien, vermeinte er, den Nazis den Wind aus den Segeln zu nehmen. Heute wissen wir, dass dies gründlich schief ging, aber es ist immerhin interessant, zu wissen, dass dieses Denken bis auf Lueger zurückgeht!



Guido von List und zwei seiner Bücher, "Das Geheimnis der Runen" wird vom Hakenkreuz geziert

Die letzten zwei Jahre seines Lebens war Lueger dauernd schwerkrank, halb blind und von chronischen Schmerzen geplagt. Am 11. 2. 1910 hielt er im niederösterreichischen Landtag seine letzte öffentliche Rede. Am 14. 2. 1910 musste der Bürgermeister operiert werden, da sich an seinem rechten Schulterblatt eine äußerst schmerzhaft Furunkel gebildet hatte. Doch die Wunde an der Schulter konnte wegen der Zuckerkrankheit nicht heilen, die Furunkulose griff weiter um sich, immer wieder musste geschnitten werden. Die Anteilnahme der Wiener war ungeheuer, sogar der Kaiser ließ Lueger aus der Hofküche jene Spezialfleischbrühe anbieten, die eigens für ihn gemacht wurde. Doch der



der Leichenzug

Todkranke verweigerte schon zwei Wochen hindurch jede Nahrungsaufnahme. Am 9. März um 10 Uhr abends setzte die Agonie ein.

Am 10. März 1910 um 8. 10 Uhr war Karl Luegers Leben zu Ende.

Auf dem Totenbett beschwor er noch seine Freunde: "Schauts, dass alle beisammen bleibts, halts mir meine Leut zsammt! I wer von oben herunterschaut, dass ma ka Dummheit machts!"

Das Leichenbegängnis Luegers fand am 14. März 1910 statt. 40 000 Mann bildeten das Gesamtpalier, weit über eine halbe Million Zuschauer umsäumten die Straßen, unter ihnen auch der junge Adolf Hitler. Sogar der Kaiser Franz Josef höchstpersönlich nahm an der Einsegnung im Stephansdom teil, das erste und letzte Mal, dass der standesbewusste Monarch einem "gewöhnlichen Sterblichen" eine solche Ehre erwiesen hat. Kurz, es war die "schönste Leich", die Wien je gesehen hat. Auf dem Zentralfriedhof wurde der Bürgermeister im Grab seiner Mutter provisorisch beigesetzt. Am 25. Oktober 1910 wurde er seinem Wunsch gemäß in der Krypta der unter seiner Regierung erbauten monumentalen Gedächtniskirche zwischen seinen Eltern endgültig zur letzten Ruhe bestattet.



Lueger auf dem Totenbett

Es zeigte sich bald, dass Luegers letzte Warnungen und Vorahnungen berechtigt gewesen waren. Der nach dem Tod Luegers ausgebrochene Erbfolgekrieg brachte seiner Partei bei den Neuwahlen im Juni 1911 eine vernichtende Niederlage. Die Christlichsozialen verloren dabei nicht nur ihre Vormachtstellung als größte Partei im Parlament und damit das Präsidium im Abgeordnetenhaus, sondern auch ihre führende Stellung in Wien. Und das alles nur ein Jahr nach Luegers Tod! "Unser Programm heißt Dr. Karl Lueger", so lautete der Schlachtruf, mit dem die Wiener Christlichsozialen immer wieder in den Wahlkampf zogen. Als ihnen diese siegverbürgende Parole durch den Tod Luegers genommen worden war, erfolgte prompt der Rückschlag. Das aber beweist wiederum, dass das Wohl und Wehe der ersten bürgerlichen Massenbewegung jener Tage einzig und allein auf die zwei Augen Luegers gestellt war!



Lueger-Gedächtniskirche am Zentralfriedhof

4. Der Einfluss Luegers auf Hitler

Adolf Hitler schildert, dass er als Alldentscher nach Wien kam. Hier aber lernt er ein Abwägen der zwei Führer und Begründer der zwei ihn ansprechenden Parteien: Schönerer und Lueger. Seine Sympathie gehört von Linz aus Schönerer und wendet sich in Wien Lueger zu. Dieser besitzt eine große Menschenkenntnis und versteht es, sich der Kirche zu bedienen: "Ebenso war er geneigt, sich all der einmal schon vorhandenen Machtmittel zu bedienen, bestehende mächtige Einrichtungen sich geneigt zu machen, um aus solchen alten Kraftquellen für die eigene Bewegung möglichst großen Nutzen ziehen zu können." Tatsächlich hat sich Lueger sehr schnell mit den alten Mächten arrangiert. Hitler befolgt dieses Rezept im Umgang mit den Konservativen in Bayern und Norddeutschland, im Umgang mit den Industriellen, in Rücksichtnahme auf den mächtigen bayrischen Katholizismus. Hitler über Lueger: "Sein unendlich klug ausgestaltetes Verhältnis zur katholischen Kirche aber gewann ihm in kurzer Zeit die jüngere Geistlichkeit in einem Umfange, dass die alte klerikale Partei entweder das Kampffeld zu räumen gezwungen war, oder sich der neuen Partei anschloss." Ganz als zweiter Lueger tritt er 1936 dem Kardinal Faulhaber gegenüber: "charmant". Tief befriedigt verlässt dieser erklärte Feind der Weimarer Republik, Faulhaber, den katholischen Führer und Reichskanzler, der ihm in der so vertrauten Sprache der Autorität entgegenkommt. Hitler über den Führer Wiens, Lueger: "Er wollte Wien erobern, er hat eine unsterbliche Leistung für Wien vollbracht, die Monarchie konnte er nicht mehr retten, es war zu spät."

Lueger erschien Hitler zuerst als reaktionär. Dann aber erfüllt ihn steigende Bewunderung für diesen Mann; "Heute sehe ich in dem Manne mehr noch als früher den gewaltigsten deutschen Bürgermeister aller Zeiten. Wie viele meiner vorsätzlichen Anschauungen wurden aber durch eine solche Änderung meiner Stellungnahme zur christlich-sozialen Bewegung umgeworfen! Wenn dadurch langsam auch meine Ansichten in Bezug auf den Antisemitismus dem Wechsel der Zeit unterlagen, dann war dies wohl meine schwerste Wandlung überhaupt."

Diese Selbstschau Hitlers ist hochbedeutsam: Hitler sieht eng verbunden zusammen sein Erlebnis des charismatischen Führers Wiens, Lueger; und die christlichsoziale Bewegung: sie ist die erste dynamische, religiös-politische Massenbewegung, und diese erste Bewegung sieht er zusammen mit seiner Wandlung zum Antisemiten! Am wichtigsten war in Hitlers Augen die Tatsache, dass Lueger die Bedeutung einer Feindgestalt für die Mobilisierung von Anhängern erkannte: "Überhaupt besteht die Kunst aller wahrhaft großen Volksführer darin, die Aufmerksamkeit des Volkes nicht zu zersplittern, sondern immer auf einen einzigen Gegner zu konzentrieren. Es gehört zur Genialität eines großen Führers, selbst auseinander liegende Gegner immer als nur zu einer Kategorie gehörend erscheinen zu lassen, weil die Erkenntnis verschiedener Feinde bei schwächlichen und unsicheren Charakteren nur zu leicht zum Anfang des Zweifels am eigenen Rechte führen."

Hitler hielt Lueger, weil er die Manipulation der Masseninstinkte für seine Zwecke perfekt und skrupellos beherrschte, für ein Genie. Außerdem war Lueger im Gegensatz zu Schönerer fähig, eine Massenbewegung durch Reden zu mobilisieren: "Die Macht aber, die die großen historischen Lawinen religiöser und politischer Art ins Rollen brachte, war seit urewigen nur die Zauberkraft des gesprochenen Wortes. Wem aber Leidenschaft versagt und der Mund verschlossen bleibt, den hat der Himmel nicht zum Verkünder seines Willens ausersehen." Adolf Hitler weiß sich, ebenso wie Lueger, von der Vorsehung, dem Himmel, zur Verkündung ihres Willens ausersehen.

Ein weiterer Vorzug Luegers und seiner Partei sei gewesen, dass sie den Wert einer großzügigen Propaganda erkannte und Virtuosin im Einwirken auf die seelischen Instinkte der breiten Masse ihrer Anhänger war. Hitler lernte von Lueger die Bedeutung, ein sozial sicheres Schiff zu steuern - soziale Vergünstigungen für die Massen zu schaffen und besonders die Sicherheit dick aufzutragen. War die Masse einmal zufrieden, so würde in ihren Augen jeder beliebige Führer zum Halbgott werden.

Mit den Jahren legte sich jedoch Hitlers blinde Bewunderung für die Christlichsozialen, und er begann, ihre Fehler zu erkennen. Hitlers Ansicht nach gelang es ihnen deshalb nicht, Österreich zu retten, weil sie sich nicht auf den Standpunkt des Rassenprinzips stellten. Sie versuchten die verschiedenen Nationalitäten des Reiches zu vereinen, statt sich auf die Deutschen zu konzentrieren, und zudem war ihr Antisemitismus auf wirtschaftlichen und religiösen, nicht aber auf rassistischen Argumenten aufgebaut. "Dass eine solche Bekämpfung auf solcher Grundlage der Judenheit nur begrenzte Sorge bereitete, liegt auf der Hand. Im schlimmsten Fall rettete ein Guss Taufwasser immer noch Geschäft und Judentum zugleich. An dieser Halbheit ging der Wert der antisemitischen Einstellung der Christlich-Sozialen Partei verloren. Es war ein Scheinantisemitismus, der fast schlimmer war als überhaupt keiner."

Hitler schwebte eine Kombination der Bewegungen Schönerers und Luegers vor, als er schrieb: "Hätte die christlich-soziale Partei zu ihrer klugen Kenntnis der breiten Masse noch die richtige Vorstellung von der Bedeutung des Rassenproblems, wie dies die alldeutsche Bewegung erfasst hatte, besessen, und wäre sie selber endlich nationalistisch gewesen, oder würde die alldeutsche Bewegung zu ihrer richtigen Erkenntnis des Zieles der Judenfrage und der Bedeutung des Nationalgedankens noch die praktische Klugheit der christlich-sozialen Partei, besonders aber deren Einstellung zum Sozialismus, angenommen haben, dann würde dies jene Bewegung ergeben haben, die schon damals meiner Überzeugung nach mit Erfolg in das deutsche Schicksal hätte eingreifen können."

Hitler denkt durchaus an diese verpasste Chance einer Eroberung Deutschlands von Wien aus, durch einen Lueger, der Wien erobert hat. Hingerissen steht Adolf Hitler unter den Hunderttausenden, die dem Leichenzug Luegers vom Rathaus aus über die Ringstraße zusehen.

Verwendete Literatur

- Fred HENNINGS: Solange er lebt, Verlag Herold, Wien - München 1969
J. Sidney JONES: Hitlers Weg begann in Wien, Ullstein, Frankfurt/M. - Berlin 1990
Carl E. SCHORSKE: Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siecle. Piper, München 1994
F. L. CARSTEN: Faschismus in Österreich, Wilhelm Fink Verlag, München 1978
Friedrich HEER: Der Glaube des Adolf Hitler, Amalthea, Wien 1998
Bruce F. PAULEY; Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus, Kremayr & Scheriau, Wien 1993
Anton NEUMAYR: Hitler, Pichler Verlag, Wien 2001
Michael RISSMANN: Hitlers Gott, Pendo Verlag, Zürich 2001
Jacob KATZ: Vom Vorurteil bis zur Vernichtung, C.H. Beck. München 1989
Brigitte HAMANN: Hitlers Wien, Piper, München 1996
Fritz REDLICH: Hitler, Werner Eichbauer Verlag, Wien 2002
Manfred KOCH - HILLEBRECHT: Homo Hitler, Siedler, München 1999
Adolf HITLER: Mein Kampf, München 1938
Nicholas GOODRICK - CLARKE; Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, Stocker Verlag, Graz 1997.
-